

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 9

Artikel: Schlauer Ausweg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissenschaft und kein Ende

Schon wieder haben Wissenschaftler eine weiterführende Entdeckung gemacht. Nämlich daß eine Raupe, der man Blut von einer gerade sich häutenden oder verpuppenden Raupe einimpft, sich ebenfalls zu häuten oder zu verpuppen beginnt, auch wenn es für sie noch gar nicht an der Zeit wäre. Dies sei ein Beweis, daß Häutung und Verpuppung durch Hormone ausgelöst werden. Schade, daß der betreffende Hochgelehrte nicht auch Blut von einem auschlüpfenden Schmetterling hinübergeimpft hat. Vielleicht wäre ihm die Raupe dann davon geflogen — ein unerforschliches Produkt!

Aber was für Ausblicke eröffnet diese Entdeckung in Hinsicht auf die von der Medizin angewandte Bluttransfusion! Wenn mich am Limmatä ein Töf in ein Schaufenster quetschte und ich dabei zu viel Blut verlore und im Spital eine Amme für meine Rettung Blut hergäbe, würde dann meine männliche Heldenbrust einen stillfähigen Busen ansetzen? Oder —? Oder —? Man denke, was durch andersgeschlechtiges Blut und seine Hormone alles für Körperrevolutionen angezettelt werden könnten.

Ja, ja die Wissenschaftler haben es verstanden, durch unaufhörliche Ausposaunung ihrer Wichtigkeit sich in die Wolle zu setzen, so daß nun Staat und Private Millionen und Abermillionen für ihre Probeleien opfern.

Ah, wenn es uns Künstlern auch einmal so gut ginge und wir uns in die Wohlwolle des Publikums setzen könnten — dieses Publikums, das ohne uns heute noch auf den Bäumen des Waldes sich gegenseitig laufen würde. Aber wir, sofern wir nicht vermöglisch sind, müssen entweder nebenertwerben oder landstreichern, denn was man uns an Werken abkauft, langt nicht einmal für das Frühstück — wie Carl Spitteler ironisch feststellte. (Den Nobelpreis bekommen ja nur Wenige und auch diese erst, wenn sie ihn nicht mehr nötig haben.) Wir bringen zwar so den Beweis, daß wir uns wirklich um der Kunst willen abrackern und nicht wegen der Einkünfte und Subventionen; aber das Bittere daran ist, daß wir

selten recht auswachsen und ausreifen können; wir gleichen mehr den Kampfzweigen der alpinen Baumgrenze als stolz und allseitig vollendet gewachsenen Bäumen. Wir müssen zu viel Ungeborenes wieder ins Grab mitnehmen.

Versuchen wir es als Nebenerwerb auch einmal mit Käferkopstransplantationen und Raupenimpfungen, vielleicht glauben dann Staat und Publikum eher an unsere Schmetterlingsgedichte.

Hornusser

*

Soldatenwis

Er ist zwar nicht von mir. Aber gut ist er trotzdem. Er soll im Landwehrwiederholiger passiert sein. Da plegert während einer Gefechtspause ein Zug in einer Wiese herum. Plötzlich schreit der Wachtmeister: „Auf! De Hauptme chunnt!“ Alles purzelt auf: richtig, von der Straße glitzert ein Offizier daher. Aber was ist das? Der Füsilier Moser Walter liegt immer noch gemütlich im Gras und macht nicht die geringsten Anstalten, sich zu erheben. „Heda, Moser! Stand uf, de Hauptme.“ „Mhmm,“ gähnt Moser, „ufftah? Wäge-mene sone Löhli? Fällt mer nöd i.“ Und dreht sich auf die andere Seite. Dem Wachtmeister stehen die Haare zu Berge. „Bischt verruckt, Moser? Du chunnscht ja is Loch! Mach daß d' ufstahst, de Hauptme ischt ja scho da.“ Der Moser bleibt ungerührt. „Dumms chaibe Züüg! Wäge dem Löhli stohn ich nöd uf, ich ha's scho gseit.“ Und kaum ist dem Munde das Wort entflohen — bums! steht der Herr Hauptmann vor dem liegenden Moser: „Ehm, was händ Ihr da gseit, Mano? Wer meined Ihr mit dem Löhli?“ tönt es unheilverkündend aus seinem Munde. Der Moser rappelt sich auf. „Herr Hauptme, Füsilier Moser Walter. Sie wüßsed doch, was ich im Tag verdien. Ganzi achtzg Rappe. Isch es si jek der Berl, wäge dem Löhli uffstah?“

Goethario

*

Schlauer Ausweg

Elchen wird gefragt, ob sie die Großmutter oder den Großvater lieber habe. Sie blickt von einem zum andern und sagt dann ganz leise: „Ich fags lieber nicht, sonst wird die Großmutter böse.“

*

An einem Seitentweg bei Kolbermoor steht folgende Warnung:

„Das Betreten des genossenschaftlichen Weges ist nur Mitgliedern mit einem Höchstgewicht von 30 Zentnern bei trockenem und bis zu 20 Zentnern im Frühjahr oder bei schlechtem Wetter erlaubt. Wer diese Vorschrift übertritt, hat eine Strafe von 30 zu gewärtigen.“



„Entschuldigen Sie, habe ich Sie vorhin beim Hinausgehen auf den Fuß getreten?“ fragte ein corpulenter Herr, als er nach der Pause mit seiner Frau ins Parkett kam, einen andern.

„Allerdings“, antwortete etwas gereizt der Gefragte.

„Dann ist dies die richtige Reihe, komm' Josephine.“

*

„Von morgen ab“, sagt der Arzt zum Patienten, „kein Alkohol, kein Tabak, kein Theater, kein Jazz, kein Kino...“

„Aber um Gotteswillen, was soll ich denn machen“, fragt der Patient ganz bestürzt.

„Sie werden dann genug sparen, um meine beiden letzten Rechnungen zu bezahlen!“ —

*

„Wie du mich heiratetest, hast du mir versprochen alle meine Ansprüche zu bestreiten...“

„Ja.“

„Nun, ich brauche ein neues Kleid.“

„Das bestreite ich.“



**Excelsior - Hotel
City-Restaurant**

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr